

# BERICHT ÜBER EINE „STEINREICHE“ EXKURSIONS- FAHRT IN DAS JOGGLAND AM 18. JUNI 2000.

Helmut OFFENBACHER



Abb. 1:  
Granat-XX in Quarz vom Buchwald ob Waldbach -  
Bildausschnitt etwa 4 x 3 cm; Foto und Sammlung H. Offenbacher.

## STEIN REICH

war das Motto unserer fröhlichen Exkursion in das Joglland wohl in zweierlei Hinsicht, so besuchten wir zum einen die gleichlautende Ausstellung auf der Festenburg bei Bruck an der Lafnitz, zum anderen waren es ein Gutteil unserer Sammlerfreunde nach dem Besuch der Halde beim ehemaligen Eisenbergbau am Buchwald bei Waldbach und dem Lazulith-Vorkommen am Gießhübschlag nahe Fischbach im wahrsten Sinne des Wortes.

Uns war wieder einmal Kaiserwetter bei für diesen Frühsommer eher unüblichen moderaten Temperaturen beschert.

Auf unserer Reise begleitete uns Dr. Bernd MOSER vom Landesmuseum Joanneum. Dr. MOSER hatte sich bereit erklärt, uns durch die Ausstellung auf der Festenburg sowie im Lazulithfundgebiet am Gießhübschlag zu führen.

## Als ersten Fundpunkt haben wir uns das kleine Sideritvorkommen am Buchwald südlich Waldbach vorgenommen.

Laut W. TUFAR (1) liegt das Vorkommen in den Phylliten des Unterostalpins, nahe an der Grenze zum Wechselseifenster. Die Lagerstättenumgebung baut sich demnach aus zwei Serien auf, die O-W streichen und mit etwa 30° gegen Süden einfallen. Während sich das Liegende aus Gesteinen der Wechselserie zusammensetzt, besteht das Hangende aus unterostalpinem Altkristallin, der Serienübergang ist nach W. TUFAR eher unscharf.

Die Vererzung selbst folgt der gleichen Streichrichtung, fällt ebenfalls mit 30° gegen Süden ein und wird gegen Ort immer schmaler, keilt also gegen die Tiefe hin bald aus.

Der Mineralinhalt des ursprünglich deponierten Erzkörpers besteht aus Siderit und Quarz.

Durch pT-Anstieg kam es zu einer Regionalmetamorphose ohne wesentlichen Stofftransporten. In dieser Phase wurde Siderit teilweise in Magnetit überführt und es kam zur Bildung von Granat. Gerade das Auftreten dieses Minerals in Form eines Granatfelses gilt als Besonderheit und ist für ostalpine Verhältnisse einmalig.

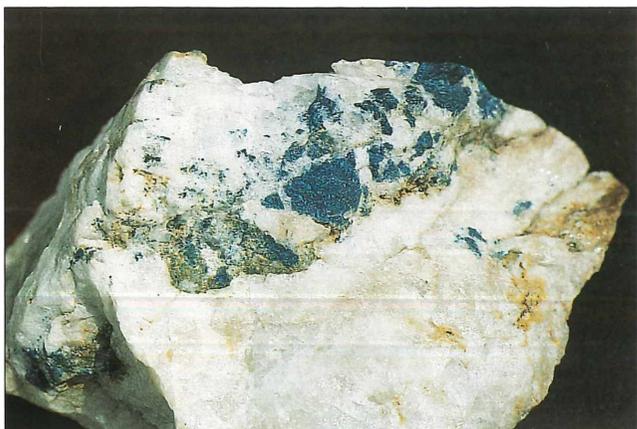
Eine mäßig starke Schwermetallzufuhr führte zur Bildung sulfidischer Mineralphasen, so wurden die Erzminerale Pyrrhotin, Pyrit und Kupferkies im Lagerstättenbereich deponiert.

Im Zuge einer Instabilisierung und einer im Randbereich der Vererzung stärker zu beobachtenden Kaliumzufuhr kam es zu einer beginnenden Umwandlung des Granates nach Biotit und in weiterer Folge im Zuge einer Verstärkung der Diaphthorese zur Chloritisierung desselben. In den Randbereichen der Lagerstätte geht der Granatfels in einen mit Granatidioblasten durchschwärmten Chlorit über. Deszendente Prozesse ließen aus Kupferkies Covellin entstehen, im Hutbereich wurden neben Glaskopf auch eine Reihe oxidischer Manganerze gebildet.

Der Granat ist es wohl, der diese Lagerstätte für Sammler attraktiv erscheinen läßt.

Gegen den grobkristallinen weißlichen Quarz bildet der Granat schöne Kristallbegrenzungen aus, für den Granatfels heißt das, dass die gegen den Quarz hin idiomorph ausgebildeten Granatkörner zu recht netten, bei Entfernung des Quarzes schön in Erscheinung tretenden Kristallstufen aggregieren. Vereinzelt im Quarz schwimmende Kristalle haben zumeist eine dunkelblutrote Farbe, in Kombination mit Pyrit kann das schon attraktive Mineralstüfchen ergeben. Derartige Kombinationen sind aufgrund der witterungsbedingten fortschreitenden Korrosion des Haldenmaterials mittlerweile als äußerst seltene Glücksfunde zu betrachten.

Zumeist sind die im Schnitt 3 bis 7 Millimeter großen Granatristalle mit einer dünnen matt- bis seidig-



**Abb. 2:**  
Lazulith vom Gießhübler Berg - Länge des Stückes etwa 5 cm.  
Derartige Funde können mit viel Glück noch immer getätigt werden.  
Foto und Sammlung H. Offenbacher



**Abb. 3:**  
Am „Gießhübler Berg“ -  
Sammlergruppe im Lazulithfundgebiet.  
Foto: H. Offenbacher.

glänzenden Manganoxidkruste überzogen. Dies gibt den Rhombendodekaeder-Deltoidikosaeder-Kombinationen besonders dann, wenn sie aggregiert auftreten, eine sehr gute Optik. Neben diesen beiden Formen kann an Granatkristallen untergeordnet auch der Würfel erkannt werden.

Die Chemie des Granates gestaltet sich recht komplex, so setzt sich dieser Mischgranat aus 16,0% Spessartin, 12,5% Pyrop, 14,8% Andradit und 37,4% Almandin zusammen (1).

Neben einigen recht attraktiven Granatstufen konnte auch sehr schöner massiger Magnetit sowie sekundäre Eisen- und Manganminerale aufgesammelt werden.

Im Anschluß daran fuhren wir über Waldbach nach Bruck an der Lafnitz, wo wir in Richtung Festenburg abbogen. Nach wenigen hundert Metern weitet sich das enge Tal der Schwarzen Lafnitz und gibt den Blick auf die Festenburg frei, die vor dem Hintergrund der Waldlandschaft des Hochwechsels stolz auf einem emporragenden Felsen thront.

**Nach kurzem Aufstieg erreichen wir die mit dem Burgfelsen zu einer harmonischen Einheit verwachsene Festung, in der sich die Ausstellung „STEINREICH - Steirische Steine edel geformt“ - befindet.**

Über die Vorgeschichte und Hintergründe dieser kleinen aber sehr schönen und vor allem nicht gerade alltäglichen Ausstellung verweist Dr. Bernd MOSER in einem speziell

dieser Ausstellung gewidmeten Artikel, der ebenfalls in diesem Heft veröffentlicht ist (Seite 29).

Die Ausstellung reflektiert im wesentlichen den Umstand, dass kaum eine materielle Begrifflichkeit im Bewusstsein des Menschen so allgegenwärtig ist wie der Stein. Dem Betrachter vermittelt diese Schau einen recht anschaulichen Einblick in die Verwendung von Stein in der Sprache, als Gebrauchsgegenstand, aber auch als Ausdrucksmittel künstlerischer Kreativität, Macht, Reichtum und tiefer Spiritualität. Neben steinernen Waschrum-peln, steinzeitlichen Werkzeugen, Mühlsteinen, Trögen etc. konnten auch Vasen und moderne Plastiken bestaunt werden, bei deren Herstellung auf die individuelle Gestaltigkeit sowie Textur und Zeichnung verwendeter heimischer Mineralien und Gesteine in hoch sensibler Weise eingegangen wurde.

Schmuck, gefertigt aus heimischen Edel- und Schmucksteinen, aber auch aus Mineralien, die für die Schmuckerzeugung in der Regel nicht verwendet werden sowie ein reiches Sortiment an Bieler'schen Steinkugeln vervollständigen die thematische Aufbereitung.

Das in der letzten Vitrine ausgestellte Taucher'sche Kruzifix aus heimischem Pyroxmangit setzt zum Ausklang einen deutlich spirituellen Akzent. Diese recht eindrucksvolle Arbeit macht beim Anblick einfach still und betroffen, sie entläßt den

Besucher aus der bunten aber vor allem stillen und statischen Welt des Steins in das dynamische Sein des Alltages, vielleicht mit dem Auftrag, unseren ebenfalls mit mehrweniger gefälligen Steinen gepflasterten Lebensweg mit mehr Würde und Beschaulichkeit zu gehen.

**Nach ausgiebiger Labung erwanderten wir das Fundgebiet am Gießhübler Berg unweit Fischbach.**

Gelangt man von der gegen Fischbach hinziehenden Bergkuppe in den Hangbereich des Fundgebietes, so fallen dem aufmerksamen Sammler die ausgedehnten, mit lediglich einer dünnen Vegetationsschichte überdeckten Quarzitblockhalden auf, die besonders dort dominant zu Tage treten, wo die dünne Humusschichte nicht zuletzt auch durch Grabungstätigkeiten im Zusammenhang mit dem Auftreten des von vielen begehrten Blauspates verletzt wurde.

Nach relativ kurzer Zeit und ohne Grabungsaufwand konnten die ersten intensiv blau gefärbten Lazulithbutzen im Quarzit aufgesammelt werden. Besonders erfreulich war, dass dieser recht gute Fund von einem zehnjährigen Buben getätigt wurde. Dieser Bub sammelt zwar schon mehrere Jahre, ist jedoch erst vor kurzem unserem Verein beigetreten. Es ist ein gutes Gefühl, wenn gerade bei derartigen Ausflügen Anfänger oder besonders junge Sammler ihren ersten, für sie unvergesslichen Glücksgriff machen.



**Abb. 1:**  
Silbertreibherd, gefunden und gesichert im Sommer 2000.  
Foto: Bergbauverein Öblarn.

Da sich der Tag langsam dem Ende zu neigte, zogen auch wir uns langsam wieder aus dem „Steinreich“ in unsere gewohnte Umgebung zurück. Was außer Mitgebrachtem hoffentlich blieb, sind schöne Erinnerungen vor allem an eine Ausstellung, die man in dieser Art sicherlich so bald nicht wieder zu sehen bekommen wird.

#### **DANK:**

Abschließend sei Herrn Dr. Bernd MOSER nochmals auf's allerherzlichste für seine eindrucksvollen Ausführungen gedankt.

#### **LITERATUR:**

W. TUFAR.: Die Erzlagerstätten des Wechselgebietes - Das Eisenerzvorkommen von Buchwald ob Waldbach; Mitt.bl. LM Joanneum 1963 H.1, S.21.

R. BERL: Lazulith in Österreich - Teil 1; Der Steirische Mineralog Jg.7, No.10, S.5-13.

STEIN REICH - STEIRISCHE STEINE EDEL GEFORMT; Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung auf der Festenburg vom 20. Mai bis 1. Oktober 2000.

#### **ANSCHRIFT DES VERFASSERS:**

Helmut OFFENBACHER,  
Prokesch Ostengasse 8,  
A 8020 Graz.

## **DER „ÖBLARNER KUPFERWEG“.**

### **AUSFLUGSZIEL FÜR MONTANHISTORISCH INTERESSIERTE.**

*Karl EDEGGER*

#### **SIE SUCHEN**

ein Ausflugsziel, an dem Sie schöne Landschaft und Kultur finden?  
Sie sind historisch interessiert?  
Sie haben spezielles Interesse am historischen Bergbau und an der Verhüttungstechnik vergangener Jahrhunderte?  
Und außerdem möchten Sie geologische und mineralogische Besonderheiten kennen lernen?  
Wenn Sie das alles an einem Ort finden wollen, dann gehen Sie auf dem „Öblarner Kupferweg“ in die Zeit des einst weithin bekannten Walchener Bergbaues, seiner Schwefel- und Kupferöfen, seiner Vitriolsiederei und seiner einst nicht unbedeutenden Silberschmelze.

#### **DIE GESCHICHTE**

1434 wurde erstmals eine Schmelzhütte in der Walchen erwähnt. Die erste große Blütezeit erlebte der Bergbau im Walchental südlich des Ortes Öblarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als Gewerken aus Augsburg und Nürnberg das nötige Kapital in den Ort brachten. Von 1666 bis 1802 war es die Familie Stampfer, die sowohl dem Bergbau als auch der Verhüttung einen Ruf verliehen, der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt war. Dem ersten aus dieser Dynastie, Johann Adam Stampfer, wurde für seine Verdienste der Adelstitel „Graf von Walchenberg“ verliehen. Von 1819 bis 1858 versuchten die Ritter von Fridau nochmals frischen Schwung in den Betrieb zu bringen. Aus Mangel an Brennmaterial wurde jedoch 1858 der Hüttenbetrieb endgültig geschlossen. Genau 100 Jahre später, 1958, wurde auch der Abbau von Schwefelkies beendet. Seither gibt es keinen aktiven Bergbau mehr in der Walchen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [11-15\\_2001](#)

Autor(en)/Author(s): Offenbacher Helmut

Artikel/Article: [Bericht über eine "Steinreiche" Exkursionsfahrt in das Joglland am 18. Juni 2000 31-33](#)